

Mitteldeutschland

Journal-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 91

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große
Königsstraße, 10/11, Fernr. 2748, Tele. 10/11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100
Zustellung: Am Tage des Erscheinens (Freitag) abends
sonst kein Anspruch auf Lieferung ob Rücksendung

Halle (S.), Mittwoch, 19. April 1939

Don. Beschr. 1,25 RM (einl. 0,15 RM) u. 0,25 Aufschlag; b. Post 2,30 RM (einl. 0,30 RM) (Postzuschlag) zusätzl. 0,25 Reichsbank
Stück Nr. 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Einzelpreis 10 Pf.

Die ausländischen Delegationen

Generalstabschefs kamen in Berlin an

Empfang der Gäste bei Generaloberst von Brauchitsch

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat die zum Geburtstag des Führers als Ehrengäste angewandten fremdländischen Generale zusammen mit einigen höheren deutschen Offizieren am Mittwochabend zu einem Essen im kaiserlich-königlichen Kesselhaus eingeladen. Bei den Ehrengästen handelte es sich um besonders hervorragende Vertreter fremder Wehrmächte, die in ihren Ländern größtenteils den Rang von Oberbefehlshabern bzw. Generalstabschefs inne haben.

Die im Namen des Führers vom Reichsminister des Innern, Generaloberst von Ribbentrop zur Parade am 20. April eingeladenen ausländischen Ehrengäste trafen in ihrer Mehrzahl im Laufe des Dienstagabends und des Mittwoch auf den verhöflichen Berliner Bahnhöfen und auf dem Königsplatz am Tempelhofer Feld ein. Sie wurden bei ihrer Ankunft durch Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht begrüßt und zum Hotel Adlon geleitet.

Jugoslawische, ungarische und spanische Abordnung

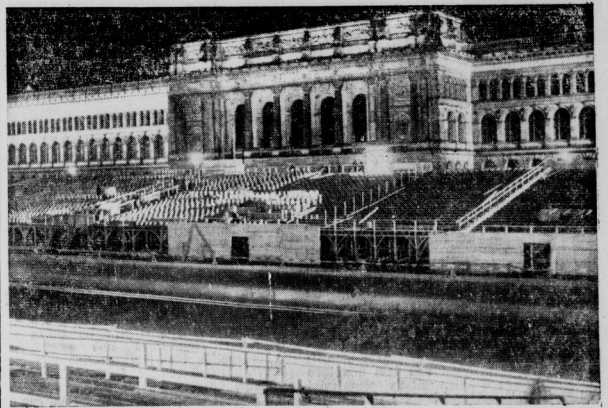
Die jugoslawische Abordnung zum Geburtstag des Führers verließ Belgrad, um sich nach Berlin zu begeben. Ihr gehören der Kommandeur der Pilotentruppe General Milosik Jankovic, der Truppeninspekteur General Luitich, der Vizepräsident des Autoklubs, Minister a. D. Vesslar Jankovic, der Vizepräsident des Aeroklubs, Sondermaier und Dr. Piran. Die ungarische Abordnung zum Geburtstag des Führers, bestehend aus dem ehemaligen Ministerpräsidenten von Dazary und von Szareny, dem Handelsminister Kunder, dem Oberbauminister Graf Michael Teleki und den Abgeordneten Kainik und Weller, reiste ebenfalls gestern nach Berlin ab. Bekannt gab dabei eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Ich sehe unserer Berliner Reise mit großer Erwartung entgegen und freue mich, anlässlich der Geburtstagsfeierlichkeiten für den

Führer und Reichskanzler die großartige Entschiedenheit bewundern zu können, die die Reichshauptstadt in den letzten Jahren genommen hat. Ferner gereicht es mir auch zur großen Freude, daß wir Gelegenheit haben werden, den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ebenso seine ersten Mitarbeiter.“ Auch der Verteidiger des Alcazar, General Moscardo, befindet sich unter den ausländischen Gästen.

Reichsfestungen heute und morgen

Der Großdeutsche Rundfunk veranstaltet zum Führergeburtstag folgende Reichsfestungen:

Am 19. April: 17.00–17.30 Uhr: Vom Reichsführer Königsberg: Aus dem Remter der Marienburg Aufnahme des Jahrganges 1929 in die Hitler-Jugend. Es spricht Balbur von Szirach. 18.30 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: Ansprache Dr. Goebbels. 20.30 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: Unterhaltungskonzert mit Berichten von der Fahrt des Führers über die Elbtafel. 21.40 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 22.00 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: Unterhaltungskonzert mit Berichten vom Großen Zapfenreich der Wehrmacht, vom Vorbereitungs der Wehr-



An der Feststraße der Reichshauptstadt. Die festlich angestrahlte Technische Hochschule an der Ost-West-Achse während der Probebeleuchtung. Davon die Tribünenanlagen, wo der Führer morgen die große Truppenparade abnehmen wird.

macht an dem Führer und vom Fackelzug der Wehrmacht und ihrer Gliederungen. 23.00–01.15 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: „Deutschlands Jugend grüßt den Führer“, Reichsringfestung.

Am 20. April: 9.00–10.30 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: Musik. 10.30 bis 15.00 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: Unterhaltungskonzert mit Berichten von der großen Parade der Wehrmacht. 20.00 bis 21.00 Uhr: Vom Reichsführer Berlin: Vereidigung der Politischen.

Frankreich verstärkt das Aufrüstungstempo

Von unserem Berichterstatter I. G. Paris, den 17. April 1939.

Die Daladier-Notverordnung sollen die Durchführung der im Haushaltsvoranschlag 1939 vorgesehenen Aufrüstung nicht nur sicherstellen, sondern auch beschleunigen. Unter dem Eindruck der September-Ereignisse des Vorjahres hatten die französischen Militärs ein umfangreiches Programm der Aufrüstung unterbreitet und das Parlament hatte alles genehmigt. Die Zahlen mögen das Ausmaß dieser Aufrüstung veranschaulichen:

	(in Millionen Franken)	1935	1938	1939
Wehr-Etats	10 554	30 651	60 618	
Eingänge an Staatssteuern	48 000	53 900	66 388	
Schuldenbedarf des Staatshaushalts	21 000	49 000	70 200	

Einsichtlich der in anderen Haushalten verdeckten Posten kommt man für 1939 auf Verbrauchsumgaben von 63,6 Milliarden. Diese Politik der verstärkten Aufrüstung legte 1937 ein und soll gemäß dem Veranschlag 1939 ein Ausmaß annehmen, das als gigantisch bezeichnet werden kann. Seit 1935 liegt unter Beachtung der Preis-erhöhungen eine Verdoppelung der Aufwendungen vor. Während 1935 nur ein Viertel der Eingänge an Staatssteuern für die Deckung der Wehr-Etats verwendet wurde, soll es 1939 fast der Gesamtbetrag sein.

Bei Annahme dieses Haushaltsvoranschlags wurden mit Recht Zweifel geäußert, ob die Industrie bei der bestehenden Verzögerungsmoos und der relativen Unzulänglichkeit der Fabriken in der Lage sein werde, die Bestellungen an neuen Waffen und Materialien, die insgesamt fast 50 Milliarden erreichen, durchzuführen. Die Beschränkung dieser Zweifel waren, geht aus dem Bericht hervor, daß einige Maschinenhersteller als mögliche Bezieher wurden und später vorgenommen werden könnten, wenn die Aufträge 1939 noch nicht ausgeführt würden. Die Regierung sieht denn auch auf erhebliche Schwierigkeiten bei den Anforderungen, die ihre Anlagen nicht genügend ausbauen wollten, und bei den Arbeiter, die nur ungerne eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 45 oder 54 Stunden hinnahmen.

Als eine der dringlichsten Notwendigkeiten ergab sich eine Erhöhung der Arbeitszeit, zumal die wohl ideale Lösung, das Reichslichter in dem zu je nach Stunden, in Frankreich infolge des Mangels an Qualitätsarbeitern nicht möglich ist. Deswegen sieht eine Notverordnung den Reichsminister für die Sachverhalte.

Meinungsaustausch mit Gafencu

Der rumänische Außenminister in Berlin / Trinksprüche im Hotel Esplanade

Außenminister Gafencu traf am Dienstag in Begleitung des deutschen Gesandten in Bukarest, Dr. Fabricius, zu einem dreitägigen Aufenthalt in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein, wo sich Reichsaussenminister von Ribbentrop zur Begrüßung des rumänischen Gastes einschleichen hatte. Von Ribbentrop empfing am Dienstagmorgen den rumänischen Außenminister Gafencu zu einer längeren Aussprache über die Deutschland und Rumänien betreffenden Fragen. Bei der in freundschaftlichem Geiste geführten Unterredung wurde eine weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen festgestellt. Bei einem Essen im Hotel Esplanade begrüßte der Reichsaussenminister den Gast und sagte u. a.: Ihre Anwesenheit bietet uns Gelegenheit zu einem offenen Meinungsaustausch, und ich bin überzeugt, daß Sie dazu beitragen wird, die zwischen unseren Völkern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen weiter aus-

zubauen und zu vertiefen. Die sich ergebenden Interessen der beiden Länder sowie die gedeihliche Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete berechtigen zu den besten Hoffnungen für die Zukunft.

Außenminister Gafencu antwortete u. a.: Unser erst kürzlich abgeschlossener Wirtschaftsvertrag baut auf die alten guten Erfahrungen unserer ehemaligen Wirtschaftsbeziehungen nunmehr neue und — wie wir ausdrücklich meinen — gleich fruchtbarere Methoden. Im Interesse beider Staaten und im allgemeinen Interesse einer friedlichen Ordnung wollen wir diesem Abkommen durch unsere Arbeit zu seiner vollen und gerechten Geltung verhelfen. Und es sei mir in meiner Eigenschaft als Außenminister gestattet, den ganzen Sinn dieses Abkommens zu unterstreichen, indem ich die Worte erlaube, durch die der Führer des deutschen Volkes und mein König ihre friedlichen Ziele betünden.

Zuckerstaubexplosion in Halle

Großbrand in der Zuckerraffinerie / Maschinen- und Lagergebäude zerstört

Am Dienstagabend gegen 19 Uhr ereignete sich in der Zuckerraffinerie Halle eine Zuckerstaubexplosion, die bald zu einem Großbrand führte. Ein drei Stock hohes Maschinen- und Lagergebäude der Produktionsanlage wurde vollkommen zerstört. Der starke Wind gefährdete das ganze Werksgelände, in dessen Umkreis u. a. 800 000 Doppelkornener Zuckerkornen. Die Feuerwehreinheiten mußten wegen der dichten Rauchwolken mit Rauchschutzgeräten vorgehen. Es gelang ihr, nach mehrstündiger Arbeit die Gefahr für die angrenzenden Gebäude abzuwehren. Der Schaden an Gebäuden,

Maschinen und Waren ist sehr groß, jedoch wird der übrige Produktionsbetrieb nicht unterbrochen. (Ausführlicher Bericht im Inneren des Blattes.)

Großfeuer durch Aceton-Explosion

Am Dienstag geriet in einem Hause in Allee (Niederrhein) ein Behälter mit Aceton, einem feuergefährlichen Stoff, in Brand. Die in dem Raum mit Heimarbeit beschäftigten Personen konnten sich nur mit größter Not vor den Flammen retten. Sechs tragen schwere Brandwunden davon, ein sechsjähriges körperbehindertes Mädchen, das sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnte, erlag seinen Verletzungen.



Kriegssetzer Winston Churchill bekam einen Sitz ... zwar nicht im Ministerrat, aber in einem Kriegsflugzeug, denn er wurde zum Commodore eines Luftgeschwaders ernannt. Weltbild (K).

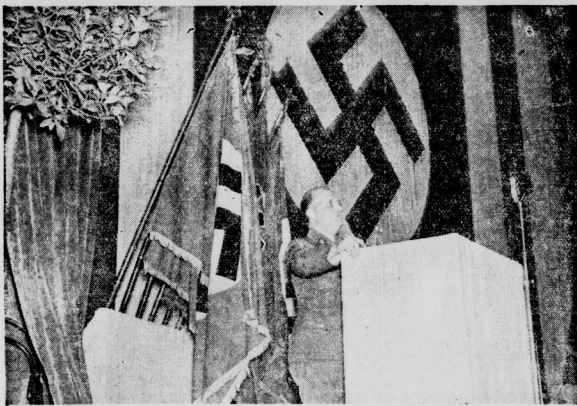
Weltbild (K).

Halle und Heimat

Großaktion der NSDAP Halle-Stadt

Jeder neunte Hallenser holte sich Aufklärung

Mit Kreisleiter Dohmgoergen unterwegs durch 15 Säle der Gaustadt



Gauleiterstellvertreter Tesche im Stadtschützenhaus.

(Bild: Priese.)

Mag es früher einmal eine Zeit gegeben haben, in der man es nicht verstand, den deutschen Menschen politisch zu interessieren, geltend, bei der Versammlungs-Großaktion der Kreisleitung Halle-Stadt, war es lebendig ein Problem, wie die Massen der politisch interessierten Volksgenossen in den 15 Sälen der Gaustadt unterzubringen waren. Ohne Uebertriebung kann fest gestellt werden, daß jeder neunte Hallenser eine dieser 15 Versammlungen besucht hat, um sich bei der Partei Aufklärung über das Thema: „Was geht in Europa vor?“ zu holen.

Keiner hat es so eindrucksvoll erlebt wie mir Freizeitleute, die mit dem Kreisleiter Dohmgoergen, der durch Heiferkeit verbunden war, selbst zu sprechen, unterwegs waren und mit dem Kraftwagen sämtliche 15 Versammlungshäuser abgefahren sind. Wir konnten feststellen, daß es keine Versammlung gegeben hat, selbst nicht in den Handbezirken der Gaustadt, die nicht berast überfüllt war, daß sie nicht polizeilich hätte gesperrt werden müssen.

Vor Beginn der Versammlungen waren die Reichs-, Gau- und Stotrupprediger im großen Sitzungszimmer des Stadtschützenheutes, das einem Stabsquartier gleich, zusammengekommen und hatten durch Kreisleiter Dohmgoergen die letzten Informationen zu ihren Reden bekommen. Hier war es auch, wo den Kreisleiter die Nachricht erreichte, daß ein Gebäude der Hallischen Zunderaffinerie brenne. Er ließ es sich trotz seiner dienstlichen Anwesenheitspflicht nicht nehmen, sofort zur Brandstätte zu fahren, um sich von dem Umfang des Feuers und des entfallenden Schadens zu überzeugen.

Als wir dann mit unserer Rundfahrt zu den einzelnen Parteiversammlungen begannen, konnte es für uns selbstverständlich nur darauf ankommen, einen kurzen Ueberblick zu gewinnen und uns von dem Reich der Veranstaltungen zu überzeugen. Und hier muß gesagt werden, wie mir auch oben schon erwähnt, daß jede Versammlung überfüllt war. So trübten zum Beispiel 9 Uhr noch die Bewohner nach dem „Reichshot“, wo der Gaupropagandaleiter

Im Schneesturm über's Erzgebirge

Aus Prags Kasernen nach Halle zurück

Gestern kam die Nachrichten-Lehr- und Verfuhsabteilung wieder heim

Vor vier Wochen wurde der Nachrichten-Lehr- und Verfuhsabteilung der Heeresnachrichtenschule eine Aufgabe übertragen, die an Mannschaften und Offiziere die höchsten Anforderungen stellte und daher jeden Soldaten mit tiefem Stolz erfüllen mußte. Die Abteilung wurde nach Prag befohlen, am bei der Uebernahme des Protektorats Dienst zu tun. Sie waren mit dabei, als die deutschen Truppen unter schweren Schneestürmen das Erzgebirge überquerten, sie sahen den Führer in Prag einziehen, und sie nahmen die ersten friedensbringenden verhandlungsreifen Beziehungen zu der tschechischen Bevölkerung auf.

Nach dem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, kehrten sie gestern wieder in ihre Garnison zurück. Glücklich und strahlend vor Wiedersehensfreude hielten Freunde, Fremde, Mädels den Weg entlang, den die Wagenkolonnen nahmen. Ebenso strahlend lachten die Soldaten zurück. Das war um 18 Uhr.

Fünf Stunden vorher hatten sie nichts zu lachen gehabt, denn der Wäucher, der wieder über das Erzgebirge ging, war genau so anstrengend wie der Schnee. Ueber die Gebirgshöhen jagten Schneestürme, durch den sich die Wagen und Mädel mühselig durchkämpfen. Das war aber fast schon wieder vergessen, und zeigte auch der hallische Himmel nicht gerade ein so freundliches Empfangsgesicht wie die hallischen Mädels, so konnte man sich doch an den fünf Ringern abhählen, daß er vielleicht schon morgen, übermorgen wieder blau und sonnig sein würde.

Der Wäucher war um 19 Uhr beendet. Der Kommandeur der Nachrichten-Lehr- und Verfuhsabteilung, Major Handewitz, erhaltete auf dem General-Waarder-Platz dem Standortältesten und Kommandeur der Heeresnachrichtenschule Generalmajor Rußwurm, Meldung, und der Standortälteste nahm vom Wagen aus den Vorbeimarsch der Heimkehrer ab.



Generalmajor Rußwurm nimmt den Vorbeimarsch ab.

(Bild: Ziegler.)



**Güte-
kennzeichen**
hochwertiger Orient-Tabake

Viertens: Schon bevor der Tabak zur Fermentation gelangt, vermag der Fachmann an einem leichten Glanz auf der Oberfläche der Blätter das Vorhandensein wertvoller Aromastoffe zu erkennen. Der Glanz kommt von einer Wachsschicht her (Kutikula genannt), mit der sich die hocharomatischen Pflanzen gegen die Sonnenbestrahlung schützen.



Kopfüber in die grüne Hölle

Erlebnisse deutscher Filmleute in den Urwäldern am Amazonas

Ein Tatsachenbericht von Dr. Franz Eichhorn

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. — Aufnahmen Dr. F. Bayer und Dr. F. Eichhorn

Gefesselt in Manaos / Eine unheimliche Geschichte

(16. Fortsetzung.)

„Donbas, Senhores ... Entschuldigend Sie, wenn ich unfreiwillig die Unterhaltung mit angehört habe. In Europa würde kein Mensch glauben, daß so etwas möglich ist, man würde darüber lachen. Ich nicht. Etwas Ähnliches habe ich erlebt, nicht in Mittelamerika, sondern zweimal in Afrika.“

Der Sprecher, ein Mann von etwas vierzig Jahren, trat an den Tisch und gab sich als Deutscher zu erkennen. Er nahm Platz, zog eine Camel-Zigarette hervor und sah sich die Gruppe genauer an. Unbeweglich war sein Gesicht. Man mochte wohl glauben, daß er das Schicksal der Frauen verurteilt hätte. Mit seinen braunen Augen sah er

vorwurfsvoll einen Mann, der aber scheinbar niemals ganz nüchtern wurde. In den Tropen gibt es keine Dämmerung, kurz nach sechs Uhr war es schon dunkel. Wir hielten Humme Zweifelsprache vor einer flache Whisky. In Gedanken verlornten lezten wir die Gläser.

„Mio amigo“, begann plötzlich ganz gegen seine Gewohnheit der Spanier, die Coriscofrauen sind wahre Zeisel. Sind ja auch keine richtigen Negertinnen. Nicht umsonst heißt es doch bei den Negern: Die Weissen und Schwarzen hat Gott geschaffen, aber die Mulattinnen und Kreolinnen der Zeisel.“

Betroffen über die Wandlung, die in dem sonst so unzugänglichen Mann vor sich



Ha — ha — ha — ihr mit eurem Geschwätz, hättet früher kommen sollen, vor dreißig Jahren, da hätte es noch Sinn gehabt, heute irrt

unverwandelt auf Barreilmann. Der wurde ganz verlegen, idem lenkte er seinen Blick. Dann gab er sich aber einen Ruck und schrie nach Whisky. Eine neue Flasche kam und ein Glas für den Fremden. Dieser schloß sofort sein leeres Glas um und sagte: „Ich will mich hier nicht aufdrängen, oder Angefallen werden. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Amobeln wir die Nacht aus. Ich bin zwar noch nicht lange in diesem Lande, aber in Afrika, zumal in den englischen Kolonien, haben wir es immer so gehalten. Ich würde mich freuen, wenn Sie einverstanden sind — und mich können Sie Berg nennen.“

Alle waren einverstanden. Der Amobelher wurde gebracht, die Flasche wurde ausgespottet. Der nervöse Barreilmann verlor sie und mußte bezahlen. Alle lachten. Dann fing Berg an. „Viele Jahre habe ich Afrika bereist. Niemals habe ich die Touristenwege eingeschlagen, sondern stets bin ich oberhalb der Verkehrsstraßen gezogen. Am liebsten reite ich mit dem Kanu oder zu Fuß. Vor zehn Jahren befand ich mich im Bergischen Kongo, wo ich einige Monate der Ruhe benutzte, um Elefanten zu treuen. In den Regerrütten und an den Lagerfeuern hatte ich zuweilen von geheimnisvollen Viebesträngen muffeln hören, Tränken, die von den Medizinmännern in den Urwaldhöhlen gebraut wurden. Weniger war nicht zu erfahren. Ich beschloß aber, als ich noch Veenbignung meiner Jagdexpedition auf einem alten Rüstendampfer nach Corisco schickte, wo ich die Regenzeit verbringen wollte, bei den dortigen Plantagern einmal nachzufragen.“

In diesem Augenblick unterbrach Barreilmann den Erzählenden. „Corisco?“ fragte er gebannt, „ist das nicht die kleine Insel im Golf von Guinea, wo die schönsten Mädchen Afrikas leben sollen?“

„Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde“, erwiderte Berg, „nicht nur das, sondern sie sollen auch die Eigentümlichkeit haben, daß die weißen Männer, die solche Frauen zu sich nehmen, nie wieder von ihnen loskommen können. Einzelne Weiber haben versucht, sich von diesen Frauen, als sie alt und schwächlich wurden, zu trennen. Wie von einer gebirgen, unübersteiglichen Macht angezogen, mußten sie immer wieder zu ihren Frauen zurückkehren. Zauberei? Viebestrang?“ Seine Stimme laut plötzlich auf einen Pfifferton herab, er blickte hart vor sich hin und fuhr fort: „Ihre Erzählung von vornin rührte an ein furchtbares Erlebnis, das ich dann auf Corisco hatte, ohne daß ich heute mit damals eine befriedigende Erklärung müßte.“

Wir saßen auf der Veranda eines Etores, der zu einer einsamen Pflanzung gehörte, ich und der Pflanzer, ein alter

ging, nicht ich nur befallig. Er hob sein Glas, kürzte es in einem Zuge hinunter und brang auf. Plötzlich rief er sein Seind auf, sag es über seinen Kopf und seigte mit seinen Händen und seine Brust. Händen und Brust waren mit großen, runden, schwarzen Flecken bedeckt. Schwarze, runde Flecken. Vespardenflecken.

„Die Nahe der Coriscofrau, die ich mit meiner Weiche aus dem Hause getrieben habe. Jahre lebte ich glücklich mit diesem schönen Weibe. Sie war nicht nur Frau, sie war mir auch eine Kameradin; bis eines Tages ihre Stupe auf meiner Pflanzung erschien. Von da begann die ganze Verwandschaft auf meinem Besitz zu leben. Zuerst beschleiben. Sie bissen in der Wirtschaft, beschäftigten die Arbeiter im Walde. Bald merkte ich aber, daß das hergeleitene Rad meine Gefährtin gegen mich aufstellte. Sie, Donana, war nicht wiederzuerkennen, machte Front gegen mich, fing an, mich zu belügen, zu behelien. Sie brachte ich früher mein Geld einzuschleichen, nie sperrte ich das Weinsloß ab. Mein Whisky stand immer offen auf dem Tisch. Und jetzt

hättet früher kommen sollen, vor dreißig Jahren, da hätte es noch Sinn gehabt, heute irrt

sihsten nämlich einige Beuten, heimlich in der Nacht wurde Wein abgefüllt, Wasser in die Whiskiflasche gegossen. Ich leute mich schließlich auf die Lauer. Eines Nachts ertrappe ich Donana mit ihrem Anst. Mit der Mißvergnügte sagte ich die ganze Gesellschaft in den Busch. Später hörte ich von meinen Arbeitern, daß sie alle mit einem großen Kanoe nach dem Festland gefahren seien. Nach Wochen erhielt ich einen Brief. Bitte — lesen Sie.“

Unstänlich frante er in seinen Taschen und holte ein schnütziges Schreiben hervor, das er mir überreichte. Ich las: „Wenn Du dieses Buch in deinen bösen Händen hältst, so bist Du schon betrunken. Du wirst nun an Deinem weißen Körper die Pantherflecken haben und immer an mich denken. Als Dein alter Koch erkrankte, mußtest Du einen Fremden einstellen, und dieser Fremde mer mein Diener. Täglich hat er in Deinen Kaffee monate (Gift) getan. Eine monate, das nicht tödtet. Es stammt von den großen Ju-Ju-Männern des Kongo. Für Dich gibt es nur eine Rettung: Sole mich zurück, und Du wirst wieder gesund. Donana.“

Mit irren Augen sah mich der gezeichnete Mann an. „Und diese Flasche fand ich eines Tages in meiner Küche.“ Damit überreichte er mir ein kleines Fläschchen.

„Junger Freund“, sprach er weiter, „wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, lassen Sie sich nie mit einer Negerin oder Mulattin ein, meiden Sie vor allem die Mulattinnen.“

„Verdammt...“, heulte Barreilmann auf, „verdammt — mit Ihrem Geschwätz...“ hätten früher kommen sollen, vor dreißig Jahren, hätte noch Sinn gehabt; heute — heute irrt uns dieses verfluchte Weib.“

Taumelnd griff er nach der Flasche. Uns schauerte. Giftig schalteten wir. In ver-



Als über Nacht die Gummipleite kam, war die Kirche in Manaos noch ein Fragment... sie blieb es bis heute.



Von der Schule in Manaos wurde nur die Fassade fertig.

legenen Schweigen fanden wir vor der Tür. Rau und eckhaft warm hüllte uns die Luft des Urwalds ein. Drinnen tobte noch immer der Holländer. Verfluchter Wald — er frist uns alle...“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Million zur Vernichtung eines Insekts

Von unserem händigen Kairoer Korrespondenten.

Dieser Tage hat die ägyptische Regierung den Preis von einer Million Mark auf die Vernichtung eines Insektes ausgesetzt. Der Preis soll dem ausfallen, der ein sicheres Mittel zur Ausrottung einer bestimmten Insektenart erfindet und vorführt, die an der alljährlich härter werdenden Dezimierung der ägyptischen Baumwollenernte schuld ist. Da Baumwolle den Reichtum Ägyptens darstellt, bedeutet jede Schmälerung der Baumwollenernte eine Schmälerung des ägyptischen Volkseinkommens.

Das zu bekämpfende Insekt ist eine Fliegenart, deren Vorkommen in Ägypten noch nicht allzu lange bekannt ist. Die feindliche Fliege legt ihre Eier in den Wurzelstiel der jungen Baumwollpflanzen. Mit dem Wachstum der Pflanzen entwickeln sich die Eier und die auskriechenden Maden fressen die Baumwollpflanzen in den Wurzeln ab, so daß die Pflanze abstirbt. In den letzten Jahren hat dieser Schädling — einer von vielen anderen, mit denen die ägyptische Baumwolle zu kämpfen hat — bereits bemerkenswerte Bruchteile der Baumwollpflanzungen zugrunde gerichtet, ohne daß man ihn wirksam hätte bekämpfen können. Die Fliege hat sich also zu einer gefährlichen neuen ägyptischen Plage entwickelt. Man hat den Kampf seitens des Landwirtschaftsministeriums schon aufgenommen und eine Reihe von Chemikalien ausprobiert, die in ähnlichen Fällen die Vernichtung des Schädlings herbeiführen. Diesmal hat es nichts genutzt, und so hat man sich nun entschlossen, diesen hohen Preis für ein wirksames Schädlingmittel auszusetzen.

Er stellt nur einen Bruchteil dessen dar, was alljährlich durch die Maden vernichtet wird. Im Zusammenhang damit wird in ägyptischen Fachkreisen die Frage angeworfen, worauf in erster Linie das Auftreten dieses Schädlings zurückzuführen ist. Im allgemeinen führt man die Schuld auf das sogenannte „händige Bewässerungssystem“ zurück, das sich in Ägypten allmählich ausbreitet. Früher wurde das Land einmal im Jahr wochenlang ab bewässert, und in dieser Überbewässerungszeit wurden alle Schädlinge für Pflanzen und Menschen vernichtet. Nun wird das Land nicht mehr unter Wasser geleitet während der Frostzeit



des Nils, sondern durch ein kunstvolles Kanalsystem händig bewässert. So trifft die Schädlinge keine Vernichtung und unheimlich sich vermehren ungehindert und unbeschränkt. Der durch das händige Bewässerungssystem erzielte Mehrertrag an Ernte — man kann drei mal ernten — muß also teurer bezahlt werden, und es tauchen schon heute berechtigte Bedenken auf, ob auf lange Sicht geloben der Überanbau vom Überbewässerungssystem durch händiges Bewässerungssystem wirklich einen Gewinn für Ägypten darstellt.

Neue Manafunde im südlichen Mexiko

Eine Expedition, die gemeinsam von dem Smithsonian-Institut in Washington und der amerikanischen National Geographic Society ausgerüstet worden ist, hat bei Tres Zapotes in dem südlichen mexikanischen Staat Vera Cruz neue Funde aus der Mana-Zeit machen können. Diese Funde sollen nach einer Mitteilung des „Science Service“ in Washington es ermöglichen, eine gewisse Klarheit über die Datierung der Mana-Funde zu bringen. Die Hauptfrage besteht heute noch immer darin, zu welcher Zeit die Manas Zentralamerika besiedelt haben. Die neuen ergebnisreichen Ausgrabungen bei Tres Zapotes liegen an der Grenze von Mexiko nach Zentralamerika und sind von Interesse, da sie die Manas-Funde in der Gegend von Vera Cruz, die man bisher als Grenzlinie der Manas-Besiedlung im südlichen Mexiko angenommen hat. Bei den neuen Funden, es handelt sich hauptsächlich um Statuetten, liegt nun ein Stil vor, der sogenannte „hört Inse“, der nach Ansicht mancher amerikanischer Archäologen als ein Stil der Mana-Entwicklung anzusehen ist. Andererseits deutet aber die neuen Funde darauf hin, daß dieser Stil als einer der ältesten der Mana-Kultur anzusehen ist. Dr. Matthew G. Stirling möchte ihn etwa das erste vorchristliche Jahrhundert setzen. Um diese Unklarheit in der Datierung der Mana-Funde zu beseitigen, schlägt er eine Konferenz der Mana-Forscher vor, auf der solche grundlegenden Probleme endlich einmal geklärt werden sollen.

Ehrung für TSV Leuna
Die Glückwünsche des Jahrestreitweibers.

1938-Jahrestreitweiber. Einmalig hat die TSV Leuna, deren Mitglieder 1938 im Gaukamp im Gau Mittelsachsen die Deutsche Meisterschaft im Farnen erlangten, das höchste Glückwunschschreiben erhalten. Es lautet wie folgt: „Es gerührt mich zu ganz besonderer Freude, schon wieder einmal Veranlassung zu haben, Ihren Namen, insonderheit die Meisterschaften zu Ihrer unerschrockenen großartigen Leistung zu beklunden. Sie verdienen diese Glückwünsche mit dem Dank für die Eingabebereitschaft und repräsentative Haltung jedes Beteiligten für die Ehre des TSV Leuna. Mit Freizeitsport habe ich mich, bis ich mit dem TSV Leuna einen Verein in meinem Gebiet habe, der auf Grund eines gelassenen Sportgeistes und der Bindung nationalsozialistischer Weltanschauung die Grundbedingung erfüllt, wie sie allen Vereinen angehen sollen. Möge der TSV Leuna der größte Schimmer die deutsche Meisterschaften Sportler entgegen, Ihnen nachdrücklich.“

Hallische Boxer in Leipzig
Gute Erfolge gegen eine starke Stafel.

Eine hallische Stafel aus vier Meistern, die im vergangenen Jahr die Leipziger Meisterschaften im Boxen gewonnen hatten, trat am Sonntag in Leipzig auf. Gegen eine starke Stafel aus Leipzig, die ebenfalls vier Meistern bestand, trat die hallische Stafel auf. Die Leipziger Stafel gewann die ersten drei Kämpfe, die hallische Stafel die letzten drei. Die Leipziger Stafel gewann die ersten drei Kämpfe, die hallische Stafel die letzten drei.

Schmelzung gegen Heuser
Um die Europameisterschaft in Stuttgart.

Zwischen dem deutschen Fußball- und Schwereboxer-Verband, dem TSV Leuna und dem Deutschen Meister aller Staffeln, dem TSV Leuna, ist ein Kampfbündnis abgeschlossen worden, das den Kampf um die Europameisterschaft in Stuttgart, die im nächsten Jahr in Stuttgart abgehalten werden soll, betrifft. Die Kampfbündnisse sind für die beiden großen Staffeln um 80.000 Personen erweitert worden.

Geschäft um einen k. o.
„Weltmeisterkampf“ des Regers Ro. Louis.

Um einen aufsehens erregenden Weltmeisterkampf, der am 12. Juni in Stuttgart abgehalten werden soll, ist ein Kampfbündnis abgeschlossen worden, das den Kampf um die Europameisterschaft in Stuttgart, die im nächsten Jahr in Stuttgart abgehalten werden soll, betrifft. Die Kampfbündnisse sind für die beiden großen Staffeln um 80.000 Personen erweitert worden.

Fussball-Gauckasse im Gau Mitte
Zum ersten Male in diesem Gau.

Zum ersten Male in diesem Gau wurde eine Gauckasse für den Fußball aufgestellt. Die Gauckasse wird zur Unterstützung der Fußballvereine im Gau Mitte eingesetzt. Die Gauckasse wird zur Unterstützung der Fußballvereine im Gau Mitte eingesetzt.

Vorwundenspiel im Handball der SA
Am Sonntag, den 23. April, findet in Merseburg am 9er-Sportplatz das Spiel zwischen den SA-Standarten 36 und 31 statt.

Meisterschaften des Gau Kampfbesichtig / Frauenmeisterschaft in Halle

Die Meisterschaften des Gau Kampfbesichtig in Halle fanden am Sonntag, den 15. April, im Saal der TSV Leuna statt. Die Meisterschaften wurden von 48 Fechtern aus verschiedenen Vereinen des Gau Kampfbesichtig angetreten. Die Meisterschaften wurden von 48 Fechtern aus verschiedenen Vereinen des Gau Kampfbesichtig angetreten.

Englische Fußballgeschichte
Ein halbes Jahrhundert Fußball-Meisterschaft / Wer sind die großen Vereine?

Als dreißig im Vorterrassen des Fußballspiels die Expansion der Kämpfe dieser Form angenommen wurde, wurde jedoch nicht, wie es sich nachteilig zeigte, ein regelmäßiger Wettbewerb. Die ersten Meisterschaften wurden im Jahre 1872 in London ausgetragen. Die ersten Meisterschaften wurden im Jahre 1872 in London ausgetragen.

Strassenradrennen der HJ
Von Heideburg nach Leipzig-Bismarck.

Das Strassenradrennen der HJ wurde am Sonntag, den 15. April, in Heideburg ausgetragen. Die Fahrer waren Mitglieder der HJ aus verschiedenen Vereinen. Das Strassenradrennen der HJ wurde am Sonntag, den 15. April, in Heideburg ausgetragen.

Ueberlegener Sieg von Dachs in Marienbad
1. Rennen: 2. Platz (H. Watz); 2. Rennen: 3. Platz (H. Watz); 3. Rennen: 4. Platz (H. Watz).

Reinhold in Engeln
1. Rennen: 1. Platz (H. Watz); 2. Rennen: 2. Platz (H. Watz); 3. Rennen: 3. Platz (H. Watz).

Deutsches Meisterschaften
Die Meisterschaften des Gau Kampfbesichtig in Halle fanden am Sonntag, den 15. April, im Saal der TSV Leuna statt.

Mitteldesutsche Börse
Vereinigt: Halle, Leipzig, Oerzen, Chemnitz, Magdeburg, Leipzig, den 18. April.

Table with multiple columns listing stock prices for various companies and sectors. Includes sections for 'Bank-Aktion', 'Industrie-Aktion', 'Goldpandbriefe', 'Mitteldesutsche Börse', 'Disch. Iestverz. Werta', 'Mitteldesutsche Börse', 'Disch. Iestverz. Werta', 'Mitteldesutsche Börse', 'Disch. Iestverz. Werta'.

Schwimmfest in Ammendorf
Aus dem Programm der Mitte-Schwimmer.

Ein umfangreiches Arbeitsprogramm haben die Schwimmvereine der Mitte-Schwimmer für das Schwimmfest in Ammendorf am Sonntag, den 19. April, im Saal der TSV Leuna festgelegt. Das Programm umfasst verschiedene Schwimmwettbewerbe für Männer und Frauen. Ein umfangreiches Arbeitsprogramm haben die Schwimmvereine der Mitte-Schwimmer für das Schwimmfest in Ammendorf am Sonntag, den 19. April, im Saal der TSV Leuna festgelegt.

Schwimm-Länderkampf
Das Programm der Wettspiele gegen England.

Am Sonntag, den 19. April, findet in Ammendorf ein Schwimm-Länderkampf gegen England statt. Die Wettspiele werden im Saal der TSV Leuna ausgetragen. Am Sonntag, den 19. April, findet in Ammendorf ein Schwimm-Länderkampf gegen England statt.

Strassenradrennen der HJ
Von Heideburg nach Leipzig-Bismarck.

Das Strassenradrennen der HJ wurde am Sonntag, den 15. April, in Heideburg ausgetragen. Die Fahrer waren Mitglieder der HJ aus verschiedenen Vereinen. Das Strassenradrennen der HJ wurde am Sonntag, den 15. April, in Heideburg ausgetragen.

Ueberlegener Sieg von Dachs in Marienbad
1. Rennen: 2. Platz (H. Watz); 2. Rennen: 3. Platz (H. Watz); 3. Rennen: 4. Platz (H. Watz).

Reinhold in Engeln
1. Rennen: 1. Platz (H. Watz); 2. Rennen: 2. Platz (H. Watz); 3. Rennen: 3. Platz (H. Watz).

Deutsches Meisterschaften
Die Meisterschaften des Gau Kampfbesichtig in Halle fanden am Sonntag, den 15. April, im Saal der TSV Leuna statt.

Mitteldesutsche Börse
Vereinigt: Halle, Leipzig, Oerzen, Chemnitz, Magdeburg, Leipzig, den 18. April.

Table with multiple columns listing stock prices for various companies and sectors. Includes sections for 'Bank-Aktion', 'Industrie-Aktion', 'Goldpandbriefe', 'Mitteldesutsche Börse', 'Disch. Iestverz. Werta', 'Mitteldesutsche Börse', 'Disch. Iestverz. Werta', 'Mitteldesutsche Börse', 'Disch. Iestverz. Werta'.

Professor Otto Urbach:

Rumänische Dichtung und Volksweisheit

Rumänien liegt hart an der Grenze des zivilisierten Abendlandes. Hinter seiner Dünne erhebt sich die Ukraine und die halbbarbarische Barbarei. Wir erkennen die futuristische Aufgabe Rumäniens im europäischen Raum. Doch was wissen wir von der rumänischen Kultur? Eigentümlich ist im allgemeinen nur der Name der reichbegabten Dichterin Carmen Sylva bekannt geworden, doch die Werke dieser hochbegabten Dichterin aus dem nächsten Jahre sind Bestandteile des heutigen, nicht des rumänischen Weltbewusstseins.

Die rumänische Literatur hat in Deutschland wenig Liebhaber und Freunde gefunden. Ob sie dieses Schicksal verdient, sei hier nicht unterzogen, eine wenig rumänische Volksdichtung und Volksweisheit, die unsere Beachtung verdient. Sie ist besonders reichhaltig und beachtenswert, weil sie — obwohl vom Volke in letzte Form gebracht — bis ins vorige Jahrhundert hinein durch einen ununterbrochenen geistigen Strom aus den Kreisen der Bildungsschichten genährt wurde. Als nämlich um 1870 reiche rumänische Kaufleute in der Mutterprovinz zu dichten begannen, ließen sie nicht etwa — wie es andernorts doch häufig ist — die Gedichte und Wieder drucken, sondern sie erfanden ein eigenartiges Verbreitungsverfahren. Der Dichter studierte sein Lied mit einem musikalischen Zigeuner ein. Dieser wurde dann häufig behelmt und zog im Auftrag des Dichters durch die Gegend, um liberal in Schänken, auf den Märkten und auf den Dorfstraßen das Lied zu singen. Der Name des Dichters wurde vom Zigeuner zwar meist angehängt, — doch das Volk vermag die Namen rasch. Es arrif die Dieder auf, fornte sie um und um sie als „Volkslieder“. Nicht viel anders hatte einst im französischen Mittelalter der „jongleur“ die Lieder der ritterlichen Troubadours verbreitet. — So entluden Kunstvollesieder von einigem dichterischen Rang wie etwa dieses, dessen erste Stroche wir anführen: Auf dem Gipfel einer Tanne

Menschenkenntnis spricht aus der Beurteilung einzelner Menschenkuppen. „Wer heine ein Ei nicht, nicht morgen einen Eulen.“ — „Ach, wie es schön regnet, das tut den Feldern gut, jagt der Unvergäme, wenn ihm alle ins Gesicht spien!“ — „Meinewegen ist die Sonne untergegangen, sagte die Waage, als sie am Abend hervortrat.“ — „Mein Bruder war noch im Tode der Däule im Land, prahlte der Zigeuner, als sein Bruder geknickt worden war.“ — „Der im Baden vor dem Degen davonläuft, packt im Traum mutig den Zeisel am Dorn.“ — „Mehr wert als ein alberner Freund ist ein verschämter Feind.“ — „Vor fremden Leuten zerküßlich, im eigenen Hause Schlangengift.“ — „Wenn du erlaubst, daß dir der Jude (sindere Lesart: Zigeuner) guten Tag sagt, so hat er dich schon betrogen.“ — „Mojoren, Böfse, Zariaren — Welt mag uns vor ihnen bewahren.“ — „Willst du wissen, was die Tochter kann, schau dir die Mutter an!“ — „Ich habe doch recht, rief die Frau, als sie am jüngsten Tage erwachte.“

Der Rumäne ist im allgemeinen nicht sehr angriffsfähig oder sonstwie, aber heben und duldbar. Er liebt das gute Leben, und Gien und Zeiten spielen dabei eine große Rolle. „Wasser tut nicht einmal den Ziefeln gut“ und „Wer nicht am Sonntag trag einen Klauß nach Haus, dem Hundstot weich im Hagen aus!“ meint das Volk leider also herb. Der Nebe zum Schmans ist als anzureifen. Die Volksweisheit beobachtet scharf. Im Klauß zeigt der Mensch sein wahres Gesicht: „Sein Mensch ist aus Silber. Wenn er betrunken ist, zeigt er sein Kupfer.“ Die Duldbarkeit und Beharrlichkeit des Rumänen zeigen sich in diesem Sprichwort: „Gegellen host du nicht? Verarbeiten nicht? Das mag wohl sein! Doch spricht die

Welt, du leistst berauscht, so hebe dein nach Haus und lege dich ins Bett hinein!“

Das richtige Verhalten gegen den Nachbarn und Mitmenschen beleuchtet dieses Wort: „Nur der Müller darf sich in jedermanns Korn hineinmengen.“ — „Der Hund wird vom Müttler, Kanien all, der Karr von fremden Sorgen.“ — „Zaegen wird viel betont, daß ein rechtschaffener Mensch viel Reider und Feinde hat. „Nach einem Baum ohne Obli wirft niemand einen Stein.“ — „Nimmer wieder mahnt das rumänische Sprichwort zur geduldsigen Resignation, die einen Zuhk Humor in sich trägt. „Tulden und Schweigen machen die Trauben süß.“ — „Niedlich ist doch zu umgeln, sagt der Arme und hoch Reider.“ — „Seide zieht Miße an, sagt die Bettlerin und holt ihre Lumpen hervor.“

Dabgier und Geiz sind in Rumänien seltener als anderswo, das Volk meist eher noch zum Gegegen, nämlich zur Verschwendung. Vor den Folgen warnen manche Sprüche. Doch Geiz und Dabgier sind volle Verachtung. „Wenn der Dabgierige Rollen eintritt, so löst er sich vom Krämmer als Anzue nach Pfeffer heraus.“ — „Selbst ist der Geizhals nichts, doch es verdrießt ihn, wenn ein anderer was genießt.“ — „Dami ist auch die widerlichen Eigenschaften des Juden getroffen, unter denen das rumänische Volk hart zu leiden hat. Die unter den Juden zu wohnen ist ein mühsames Leben. Im Klauß zeigt der Mensch sein wahres Gesicht: „Sein Mensch ist aus Silber. Wenn er betrunken ist, zeigt er sein Kupfer.“ Die Duldbarkeit und Beharrlichkeit des Rumänen zeigen sich in diesem Sprichwort: „Gegellen host du nicht? Verarbeiten nicht? Das mag wohl sein! Doch spricht die

Eine Rundfrage von Hans Hackenberg: Wieviel Geld haben Sie bei sich?

Die Stirn des großmächtigen Direktors, mit dem wir flüchtig bekannt waren, umwollte sich, als er diese Frage hörte. „Ja“, antwortete er zögernd, „das ist aber...“ — „Wieviel soll es denn sein? Ganz allgemein muß ich Ihnen sagen, daß ich höchst ungenügend verleihe... wieviel brauchen Sie denn?“

Die Aufklärung, die ihm zuteil wurde, ließ seine Miene rasch wieder heiter werden. Nein, wir wollten kein Geld haben. Wir wollten wirklich nur wissen, wieviel Geld er in der Tasche habe, und er noch eine andere Reihe freier Menschen, die wir auf unserem Streifzug befragen wollten. „Denn schließlich“, so hatten wir gedacht, „muß auch in dem Geldbetrag, den die Menschen mit sich herumtragen, eine gewisse Gleichmäßigkeit zu finden sein, eine Psychologie der Geldbesitze gemäßigter, die wir einmal ergründen wollten.“

„Wer viel Geld hat, hat wenig Geld bei sich; und wer wenig Geld hat, hat oft viel Geld bei sich.“ hatte uns einmal ein Kellner als Lebenserfahrung anvertraut. Und er schien recht zu haben. Denn als der Direktor seine Taschen untersuchte, brachte er 14 Pfennig zum Vorschein, und er war doch gewiß ein reicher Mann. „Ich glaube, mehr habe ich seit vorgestern nicht bei mir“, gestand er. „Was ich brauche, wird mir meist in die Wohnung geschickt und dort bezahlt.“

Oder ich bekomme eine Monatsrechnung. Und außerdem habe ich ja für alle Fälle stets mein Scheckbuch bei mir.“

„21. März 90!“ erwiderte ein Postinspektor auf die gleiche Frage. „25. März im Monat behalte ich für mich zurück. Die habe ich immer bei mir, die Ausgaben für ein paar kleine Bier am Abend sind natürlich abgezogen. Aber mehr als acht oder neun Mark verbrauche ich im Monat nicht für mich. Den Rest bringe ich am Monatsende auf die Sparkasse.“

Die Tochter dieses Beamten, die 22 Jahre alt und in einem Büro als Stenotypistin angeheiratet, trug, wie sie uns anvertraute, stets 35 bis 40 Mark mit sich herum; „damit ich“, so sagte sie, „sicher Geld zur Hand habe, wenn ich einmal etwas Schönes kaufen möchte. Meine Kolleginnen haben alle höchstens zwei bis drei Mark in der Tasche, aber die sind ja auch zum größten Teil älter.“

„Was! Die Kolleginnen sind älter! Und auch vorlässiger, will es scheinen. Aber das ist doch selbstverständlich!“ meinte eine „ältere“ berufstätige Dame. „Wenn man jung ist, möchte man die Taschen voll Geld haben. Aber wenn man erst ganz für sich braucht, — nun, ich nehme nie mehr als eine Mark fünfzig mit, um nicht in Verdringung zu geraten. Aber ich habe gefunden, daß unsere männlichen Kollegen

nach möglichem Geld bei sich tragen, wenigstens die Beherbrateten, nämlich 50 Pfennig für Zigaretten...“

35 Pfennig trug ein verheirateter Arbeiter bei sich. „Morgen ist Sabtag, da faule ich mir den Zabat für die ganze Woche, und eine Mark fünfzig behalte ich als Zeichnen gelb. Den Rest gebe ich meiner Frau; die hat die Kaffe!“

65 Mark trug ein junger Rechtsanwält bei sich. „Ich habe durchschnittlich jede Woche 75 Mark von meinem Postfachkonto ab; davon lebe ich, bis nicht mehr da ist. Und dann hole ich mir eben wieder 75 Mark“, erklärte er.

Genau den zehnten Teil, nämlich sechs Mark fünfzig, behielt der erwähnte Beamte ein bekannter Rechtsanwält mit bedeutendem Einkommen, den wir vormittags bei Gericht befragten. „Wie lange reichen Sie damit?“ — „Zwei, drei Tage!“ war die Antwort. „Es ist ja auch nur für Kleinigkeiten gedacht. Die größeren Ausgaben erledigt das Büro; und wenn ich abends mit meiner Frau ausgehe, ins Theater oder so, dann nehme ich natürlich soviel mit, wie mir mutmaßlich brauchen.“

Am meisten Geld tragen, wie wir feststellten, die Hausfrauen bei sich. Zwei oder drei Mark trug eine Frau mit 100 Mark, dem Einkommen ihrer Männer gemäß, aber wenn Hausfrauen ausgehen, wollen sie eintaufen. Und das kostet Geld.

Das Ergebnis unserer Rundfrage, die sich auf etwa 60 Personen erstreckte, ergab folgendes: Je mehr Einkommen jemand hat, um so weniger Geld trägt er mit sich herum. Das heißt nun nicht, daß „reiche Leute“ sparsamer sind oder billiger leben, sondern es ist so, daß je weniger kleine Summen“ ausgehen, um kleine Vergünstigungen zu haben.

Bestimmte Summen tragen meist alle bei sich, die über ein regelmäßiges, festes Einkommen verfügen. Je länger jemand in desto größer wird der Einkommen-Anteil sein, den er in seiner Tasche mit sich herumträgt. Dieser Anteil wird mit den Jahren immer kleiner, genau so wie die Bereitschaft, das in der Geldbörse liegende Geld auch wirklich für Lebensbedürfnisse auszugeben, immer geringer.

Ganz unregelmäßig ist die Höhe des Geldbestandes, die Angehörige „geleiteter“, „schöpferischer“ Berufe mit sich herumtragen. Das wird zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß deren Stellung zum Geld an sich anders ist; sie ist — wenn man so sagen darf — „schlaffer“, man achtet weniger darauf, mit sich herumzuführen, als es viel, so ist es gut; ist es wenig... nun, so bestimmt man sich wenig darum. Und wenn man in der glücklichen Lage ist, neues holen zu können, so halt man es eben...“

In jedem einzelnen Fall aber kann man von der Geldbörse nicht nur auf die wirtschaftliche Lage seines Besitzers schließen, sondern mehr noch bis zu einem gewissen Grad auf seinen Charakter. Vom Gleichgültigen bis zum Besessenen; vom Sparfüchsen bis zum Erlebnisunartigen, der stets für Möglichkeiten gerüstet sein möchte; vom Besessenen, der eine Summe bei sich trägt, weil doch mal etwas zu ihrer Fütterung, bis zum Verschlingenen, der bereit ist, alles auszugeben, was er besitzt, entdecken wir auf unserem Streifzug die verschiedensten Charaktere... ganz so schweigen von den Wirtschäften, die bei unserer Frage „Wieviel Geld haben Sie in der Tasche?“ sofort antworteten, sie ließen leider kein Geld aus: „Grundmäßig nicht, verziehen Sie?“ ...

Eine bissige Replik

König Ludwig XIII. war einst über Land gereist und wurde von dem Bürgermeister eines kleinen Städtchens mit einer Ansprache begrüßt.

Ein mitgefommener Minister glaubte dem König einen Gefallen zu tun, wenn er die etwas in die Länge geratenen Ausführungen unterbräche. Er fragte deshalb den Redner: „Was sollen eigentlich die Titel in dieser Gegen? Sie sind wohl ziemlich billig?“

„Wenn Sie von Ihrer Größe sind“, antwortete der Bürgermeister, indem er den Minister von oben bis unten abschätzend betrachtete, „sollen Sie zehn Taler das Stück.“

Kleiner Reinsfall

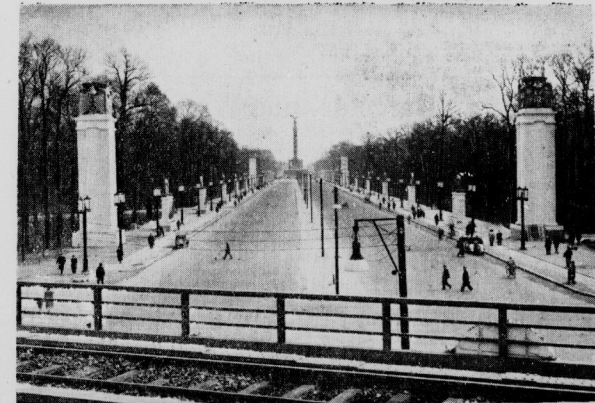
Ein Offizier erkrankte bei Joseph II. von Österreich und sah eine Unteroffizier für seine kranke Familie.

„Ich habe im Augenblick nicht mehr als 24 Souveraind'or da“, sagte der Offizier. „Reichen diese vorerst hin, so gebe ich sie Ihnen gern.“

„Ist das nicht zuviel, Majestät?“ warf da ein anwesender Offizier ein. „Vielleicht sind 24 Taler auch genug.“

„Daben Sie die da?“ — „Ja.“ — „Dann legen Sie sie mal dazu!“ sagte Joseph und händigte sie dann zusammen mit dem anderen Betrag dem Offizier ein. Rio.

Heute Eröffnung der Ost-West-Achse durch den Führer



Am heutigen Mittwoch wird die große Prachtstraße Berlins, die Ost-West-Achse, durch den Führer eingeweiht. Unser Bild: Blick auf die Ost-West-Achse vom Bahnhof Tiergarten aus gesehen. — Weltbild (K.).

MABAG Heildult- Ein Herd von besonderer Güte in unserem **Kochvortrag** in unserem **Aluminium-Kessler** Hallmarkt
Gründer der Jeden Donnerstag 4 Uhr Geschäftskolossal (gegenüber Polizei-Präsidenten)

Großfeuer in der hallischen Zuckerraffinerie

Zuckerstaubexplosion an der Puderermühle

Die Feuererschupolizei kämpfte den Brand mit 18 Schlauchleitungen in viereinhalb Stunden nieder

In der an der Leipziger Landstraße unmittelbar am Stadtausgang Halles gelegenen Zuckerraffinerie brach am Dienstagabend ein Brand aus, der ein drei Stock hohes Maschinen- und Lagergebäude der Nachproduktion zerstörte. Wie der Brand entfiand, ist noch nicht einwandfrei geklärt. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß gegen 18.45 Uhr im oberen Teil des Gebäudes, das u. a. auch die Koferei mit großen Metallbehältern enthält, sich an einer Puderermühle eine Zuckerstaubexplosion ereignete. Die dort beschäftigten Arbeiter mußten vor dem sich rasch nach allen Seiten ausbreitenden Feuer schleunigt die Flucht ergreifen. Die Werksfeuerwehr handelte dem Feuer machtlos gegenüber, so daß die Feuererschupolizei, die auf Großfeueralarm mit zunächst drei Schläuchen ausrückte, das ganze Gebäude bereits in Rauch und Flammen land. Der starke Wind trieb einen prächtigen Funkenregen über das angedeute Werksgelände, in dessen Speichen 800.000 Doppelzentner Zucker lagerten. Die im obersten Stockwerk des brennenden Betriebes lagernden Zuckervorräte entzündeten eine ungeheure Glut. Dichte Rauchwolken erstickten die Arbeiter und machten stellenweise die Anwendung von Handfeuerlöschern notwendig. Auch der Einsatz von über zehn Schlauchleitungen vermochte das große Gebäude nicht mehr zu retten; es brannte völlig aus. Doch gelang es wenigstens, ein Uebergeigen auf das stark bedrohte unmittelbar anschließende Hauptgebäude zu verhindern. Auch die benachbarten Kohlenlager und Zuckerfabriken waren gegen 20 Uhr außer Gefahr.

Nachdem erst vor wenigen Monaten ein Großbrand in einer Dampfabrik in Süßdorf, unmittelbar an der Stadtgrenze, großen Schaden anrichtete, wurde nun gestern wieder eines der bekanntesten Industrieunternehmen Halles von einem

nicht weniger als vier B- und vierzehn C-Schlauchlinien eingekesselt, und zwar — da die Gebäude des Hauptkomplexes sehr hoch sind — zum Teil über Motorbreitern. Unerfährterlich fanden Hunderten die Schwärmungsfähigen sechs und sieben Stockwerk hoch in den Spritzen der Weitzer und Schützen in armdicken Strahlen ungeheure Mengen Wasserdampf in die vom Wind angeblähte prächtige Glut. Gegen 20 Uhr konnte die größte Gefahr als beseitigt gelten. Nach 2 1/2 Stunden aber dauerte es, bis endlich der Brand niedergekämpft war. Gegen 23.30 Uhr konnten die Pize unter Zurücklassung einer Brandwache mit drei Schlauchlinien wieder einrücken.

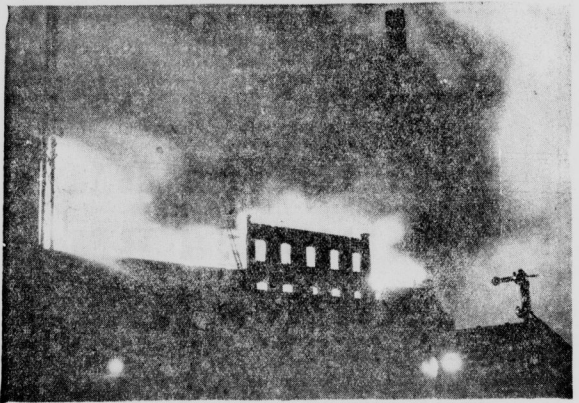
Der Schaden an Gebäuden und Maschinen wie auch der Warenverlust ist sehr beträchtlich. Der gesamte übrige Fabrikationsbetrieb wird jedoch nicht unterbrochen.

Die Führung der Brandbekämpfung lag in den Händen des Leiters der hallischen Feuererschupolizei, Raurats Reich. Auch der Leutnant des hallischen Feuerlöschweins, Stadtrat Fiebler, erlitten kurze Zeit nach Ausbruch des Feuers an der Brandstätte, ebenso wie der fähige Stellvertreter, Volksstabsführer Gendron, ein Verletzung und der Kommandeur der hallischen Schupolizei, Oberlieutenant Schleich.



Weithin war die Rauchwolke sichtbar.

Auch Kreisleiter Bohmorgern war Zeuge des Großereignisses, für dessen Wiederbringung sich im übrigen im Anfang auch einige SA-Männer tapfer einsetzten.



Gespensisch stiegen die kahlen Mauerreste aus dem Feuerschein. Bilder: Ziegler.

Großfeuer heimgeführt, das für die Volksgemeinschaft wichtige Werte vernichtete. Als sich in den Abendstunden das Gerücht von der Feuersbrunst blühförmig in der Stadt verbreitete, zogen die Menschen in Scharen zum Brandplatz, um Zeuge zu sein, wie in Minuten, ja Sekunden, das stolze Clement zerstörte, was fleischige Hände in jahrelanger mühsamer Arbeit aufgebaut haben. Polizei und SA, die für die Abspernung eingesetzt waren, hatten alle Hände voll zu tun, um allzu Neugierige von der Gefahrenzone zurückzuhalten und den ankommenden Fahrzeugen der Feuererschupolizei und all deren, die dienstlich an die Brandstätte gerufen wurden, freie Bahn zu lassen. Auch die Werkspolizei war an den Abspernungen beteiligt. Man mag es ihrer Unkenntnis, ihrer Aufregung und ihrem an sich guten Willen zugute halten, daß sie den Pressevertretern beim Näheren der Brandstätte Schwierigkeiten zu machen vermochte, obwohl die Öffentlichkeit ein Recht darauf hat, über solche Katastrophen aufgeklärt zu werden. Dieses Recht aber bedeutet für die berufenen Vertreter der Öffentlichkeit eine oft sehr ernste Pflicht, und nur diese leitet die Männer der Feder, wenn sie „dabei sind“ und dabei sein müssen, nicht aber Sensationsfänger oder sonstige unfauberen Motive. Das muß einmal gesagt werden! Daß im übrigen die hallische Polizei mit allen ihren Untergliederungen, besonders aber auch die Feuererschupolizei, für die Belange der Presse liebestätig das größte Verständnis aufbringt, ist in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen.

Es war ein phantastisches Bild des Grauens, das sich allen bot, die den Brand in unmittelbarer Nähe beobachteten konnten. Aus dem Mittelgebäude der weitverbreiteten Fabrikanlagen schlugen helle Flammen, die von riesigen fischförmigen Rauchwolken übermüht wurden. Braun hoben sich in dem flackernden Rot die Spritzen der Feuererschupolizei ab, an denen die Männer der Feuererschupolizei klebten, die trotz Qualm und Hitze und Todesgefahr die Wasserstrahlen in das Flammenmeer schickten. Die Männer saßen dem Tod ins Auge. Und sie zuckten mit keiner Wimper. Sie taten ihre schwere Pflicht. Unermüdetlich und eifrig...

Die rauschenden Feuerstrahlen pusteten immer wieder in den bunten Wirbel gefährlicher Funken in die Umgebung. Feigen von Zuckersäcken und brennende Bretter von

standen. Ein sauer Nieselregen vermochte ihm nur gelindes Widerpart zu halten.

In den Höfen der Fabrik ringelten sich die Schläuche der Feuererschupolizei wie rote Schlangen. Sie schliffen ihre kalten Strahlen in das Feuermeer. Und an den Motoren, die sie trieben, standen ernste Männer im grauen Feuerwehrlack. Neben ihnen trugen des roten Kreuzes und anderer Hilfsorganisationen, einlagbereit, bedacht zu helfen und zu retten...

Sinten, wo das tobende Element brodelte, wo die Dämpfe aufstiegen und die Flammen in unheimlicher Höhe schlugen, wo das Verderben tie und die Gefahr lauerte, wo die Nachfeuernände anglühten und die Gebäude der halben Fabrik zusammenstürzten, waren die Menschen totentst und warteten ihre schweren Aufgaben dem Schicksal gegenüber.

Schon aber, an dem Turm des Hauptgebäudes rüdte der Feiger der Uhr vor. Sekunde zu Sekunde, Minute zu Minute, Stunde zu Stunde. Das Leben geht weiter!

Ueber den Brand erfahren wir noch: Am Dienstagabend gegen 19 Uhr wurde die Feuerwache Süd durch Feuermelder zur Zuckerraffinerie gerufen, worauf der Schicht 2 der Zuckermühle zur Brandstätte ausrückte. Bereits bei der Anfahrt bemerkte man über dem großen Fabrikkomplex der Raffinerie mächtige Rauchwolken, aus denen das rote Reflexlicht der Flammen widerstrahlte. Es war sofort zu erkennen, daß hier ein Brand großen Ausmaßes vorlag. Unmittelbar nach ihrer Ankunft an der Brandstätte wurde daher von der Feuererschupolizei Großalarm gegeben, der auch die Feuerwache Nord betraf. Da das Feuer in der östlichen Umgebung von Halle weithin sichtbar war, fanden sich sehr bald auch zahlreiche freiwillige Feuerwehren benachbarter Dörfer zum Hilfeleistung ein.

In einem Winkel des Hauptkomplexes brannte die im Dritten Geschöß gelegene Zuckerkoferei in voller Ausdehnung. Das Feuer brach zu den unteren Stockwerken durch und drohte auch auf das benachbarte siebenstöckige Hauptlagergebäude überanzuziehen. Hier hatte der Anstich der Feuerwehre zunächst einzusetzen. Bei ihrem Eintreffen war auch das riesige Lagergebäude schon sehr stark verqualmt. Die Angriffslinien mußten darum unter schwerem Gasdruck vorzugehen. Ihren entscheidenden Einbruch gelang es auch, das Feuer auf seinen Grund zurückzuführen. Im weiteren Verlauf der 4 1/2stündigen Völsarbeit wurden

Seeburg von der HJ übernommen

Gebietsführerschule II am Süßen See

Am 30. April eröffnet Obergebietsführer Redewerth den ersten Lehrgang

Die alte Seeburg im Mansfelder Lande ist vom Gebiet Mittelrand als Gebietsführerschule II der Hitler-Jugend übernommen worden. Der erste Lehrgang wird am 30. April von Obergebietsführer Redewerth eröffnet und zugleich der Schulführer Oberjungmannführer Ulrich Giersberg, der bisher Führer des Jungbundes Witterfeld (801) war, eingeweiht. Die alte Burg, die bisher Schule der Partei war, wird nun, nachdem Wette in diese Aufgabe übernommen hat, der Ausrichtung der jüngsten Führerschule der Hitler-Jugend dienen. Führer von Kameradschaften und Scharen der HJ, Jungmänner und Jungfrauen des Jungvolks sollen dort auf ihre Aufgaben in den kleinsten Einheiten der Jugend vorbereitet werden. Mit der Eröffnung der Gebietsführerschule II ist ein Ziel erreicht worden, das der Obergebietsführer Redewerth schon lange erstrebte: die gründliche Ausbildung der Führer der kleinsten Zellen der HJ.

In mehrwöchigen Lehrgängen soll von nun an die gesamte untere und mittlere Führerschaft des Gebietes in den beiden Schulen erlernt werden. Die Gebietsführerschule „Bernert Gerhardt“ in Aletzwangen, die Stammlührer Bernert Mottleit, soll der Schulung der Stamm- und Jungmännerführer der HJ, und der Führer der Jungfrauen und Jungfrauen des Jungvolks der Stellenleiter der Banne und Jungbünde dienen. Vier hundert die Lehrgänge

Keine Schulfesttage am 20. April

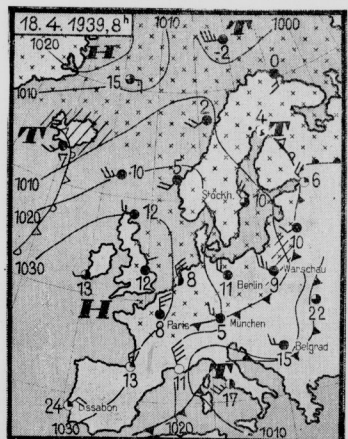
Mit Rücksicht darauf, daß der 20. April 1939 auf Grund des geltenden Reichsgesetzes veröffentlichtes Geleises über einmalige Sondererleertage zum gesetzlichen Feiertag erhoben worden ist, hat der Reichs-erziehungsminister angeordnet, daß die vorgesehene Schulfesttage am 20. April von 9 bis 13.30 Uhr mit Lehrertagung durch den „Schulunterricht entfällt.“

Wieder Ferien-Sonderzüge

Au Beginn der Sommerferien werden wieder Ferien-Sonderzüge gefahren. Die Reichsbahn-Direktion Halle wird voraussichtlich sieben Ferien-Sonderzüge nach der Süße verkehren lassen, drei nach der Nordsee, sechs nach Bayern, vier nach der Elbmündung, zwei nach dem Rheinland und vier nach Thüringen. Die Fahrpreisermäßigung — Einfahrt im Ferienionenzug, Rückfahrt mit fahrplanmäßigen Zügen — wird wieder 40 Prozent, nach Thüringen 60 Prozent betragen.

Wetter von morgen

Wettervorhersage des Reichs wetterdienstes Ausgabe Erfurt



Wetterlage: Das Atlantische Hoch verlagerte sich weiter nach Osten und erstreckt seinen Einfluß jetzt auch über Deutschland. Damit herrscht vielfach besseres Wetter, jedoch kommt es in der nächsten Nacht, die auf der Ostseite des Hochs südwärts fließt, besonders am Nordrand der Gebirge noch zu einzelnen Schauern. Die Temperaturen steigen tagsüber wieder an, in der kommenden Nacht ist Nachtfröht zu erwarten. Ein atlantisches Tief führt wärmere Luft heran, so daß morgen im Lauf des Tages wieder härtere Bemöhlungen eintreten wird.

Ausfließen Nordland und Gebirge: Schwachwindig, nur vorübergehend aufrichtig, aus Nordwest bis West, heiter, später härtere Bemöhlungen, Temperaturen am Tage wieder über 15 Grad ansteigend. Nacht: verbreiteter Nebel- und Frost.

Zeichenerklärung zur Wetterkarte. Aufgellehrung: Einbruchfront, Wolkendeckung (W), Windrichtung und Stärke (NW2), Front in der Höhe (F), Bewöhlungen (N3, ONE, usw.), Regen (R), Sprühregen (S), Schnee (Sch), Schneefälle (Schf), Gebiete mit: arktischer Luft, subarktischer Luft, anhaltendem Niederschlag.

